

Ausgabe 113 | Juni 2021

TANDEM



**Autismus erkennen
und verstehen**

**Sonderseiten Freunde
und Gemeinschaft**

**Beschäftigte loben
Arbeitgeberqualitäten**

Das Magazin der



Lebenshilfe

Neuss

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL

- 04 Vorwort der
Vorstandsvorsitzenden
- 05 Grußwort der
Geschäftsführung

LEBENSILFHE WISSENSWERT

- 06 Wir im Gespräch
mit 1LIVE**
- 08 Autismus erkennen und
verstehen – die Lebenshilfe
Neuss berät, stützt und er-
möglicht Teilhabe
- 11 Start der langersehnten Imp-
fungen
- 12 Danke für die Spende!**
- 14 Neuer Bus für das Wohnhaus
Gnadental
- 15 Beschäftigte loben Arbeitge-
berqualitäten der Lebenshilfe
Neuss
- 16 Wir gratulieren zum
25-jährigen Dienst-
Jubiläum!**
- 17 Neubau Kinder- und Jugend-
wohnhaus geht voran
- 18 Infos zur
Corona-Impfung**
- 19 Treffen vor Ort oder online im
Lebenshilfe-Center

WOHNEN

UWO – Ambulant Unterstütztes Wohnen

- 20 Käthe Kr. und Elke Kr. feiern
10-jähriges UWO-Jubiläum
- 21 Mit dem UWO zum
Kinder-Bauernhof**

Wohnhäuser

- 36 Gedanken aus dem Wohn-
haus Weckhoven zum
Corona-Ausbruch
- 37 Backaktion und gemütliches
Beisammensein im Wohn-
haus Gnadental

THEMENSEITEN FREUNDE UND GEMEINSCHAFT

- 24 Kita-Kontakt über Video**
- 25 „Freundschaft ist...“ –
Meinungen von Kita-Kids**
- 26 Freundschaft in der Pan-
demie: Gedanken von
UWO-Nutzerinnen und
Nutzern**
- 29 Über das Miteinander im
Familienzentrum Marienburg**
- 30 Anders spielen in Corona-
Zeiten im Abenteuerland**
- 31 Gastbeitrag von Pfarrer
Sebastian Appelfeller**
- 34 Best Friends – trotz Corona**

OFFENE HILFEN

- 38 Ein Blick aus den Offenen Hilfen zurück – und immer wieder nach vorne
- 40 Neues Freizeitprogramm der Offenen Hilfen
- 41 Ambulant Unterstützender Dienst hilft auch in diesen Zeiten

KINDER & JUGENDLICHE

- 42 Das Hundertwasserhaus im Familienzentrum Marienburg
- 43 Danna Benjumea im Dualen Studium der Kindheitspädagogik
- 44 Kita Wimmelgarten feiert 1. Geburtstag
- 45 1 Jahr im neuen Haus**
- 47 Osterprogramm bei strahlendem Sonnenschein

Texte in Leichter Sprache

stehen in einem blauen Kasten.

Leichte Sprache Bilder markieren diese Text-Kästen.

Im Inhalts-Verzeichnis sind die Titel dieser Texte blau hinterlegt.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Lebenshilfe Neuss gGmbH
Hamtorwall 16, 41460 Neuss
kontakt@lebenshilfe-neuss.de
www.lebenshilfe-neuss.de
02131-369 18 0

Geschäftsführer:

Gesine Eschenburg, Winfried Janßen

Redaktionsleitung: Marion Stuckstätte

Realisation: © 2021 Katja Maßmann, Neuss
www.iD-Signs.de

© **Grafiken:** Created by Freepik

Die gezeichneten Bilder in den Leichte Sprache Kästen sind übernommen von:
© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.
Illustrator: Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013. Alle Rechte vorbehalten.

© **Fotos:** Lebenshilfe Neuss gGmbH
Titelfoto: Käthe Kr. und Elke Kr. im UWO-Ausflug zum Kinderbauernhof

Druck: Teamdruck GmbH, Neuss

Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde der Lebenshilfe Neuss,

ein „Editorial“ zu schreiben, ist in diesen Tagen nicht leicht. Es steht unter dem nicht enden wollenden Eindruck eines einzigen bestimmenden Themas – Corona. Wenn das ein schönes wäre – kein Problem. Aber eigentlich sind alle nur noch genervt. Im besten Falle mit Geduld, meistens aber mit Ärger über all die Zumutungen, die dieses Virus über uns gebracht hat.

Wie also kriegen wir die Kurve? Nun, ein Blick auf das Erreichte ist hilfreich – ebenso wie ein Blick auf die Pläne, die wir haben. Zu ersterem dürfen wir zählen, dass wir nach Allerheiligen schauen und das Kinder- und Jugendwohnhaus nun bereits im Rohbau steht. Der Einzug zum Jahresende ist in greifbarer Nähe. Wir freuen uns sehr. Aber auch im Weißenberger Weg haben wir vorbeigeschaut und uns am Baufortschritt erfreut.

Und damit sind wir schon bei den Plänen: Die Erwachsenen aus Grimlinghausen begeben sich auf einen Weg. Künftig wohnen sie nicht mehr in einem gemeinsamen Wohnhaus, sondern in einem Projekt, das aus mehreren kleinen Wohnungen besteht. Hinzu kommt natürlich auch dort Fläche für gemeinschaftliche Aktivitäten für alle, die es mögen.

Das, was man im Zuge des Bundesteilhabegesetzes „Personenzentrierung“ nennt – und was von der Lebenshilfe Neuss seit vielen Jahren umgesetzt wird



– bekommt hiermit eine neue Vielfalt. Das Wohnangebot im Weißenberger Weg ergänzt bestehende Möglichkeiten, die vom „ganz allein mit Unterstützung“ wohnen bis zum „Wohnhaus“ (heute „Wohnen in der besonderen Wohnform“) mit allen denkbaren Zwischenstufen reichen.

Entscheidend ist für uns dabei, verschiedenste Möglichkeiten anzubieten, damit jede/r so ganz nach seinem Geschmack leben kann.

Bis wir uns an diesen unterschiedlichen Orten hoffentlich wieder treffen, bleiben Sie gesund und zuversichtlich!

Ihre

Angelika Quiring-Perl

Vorsitzende des Lebenshilfe Neuss e.V.
Vorsitzende des Aufsichtsrates der
Lebenshilfe Neuss gGmbH

im Namen von Vorstand und Aufsichtsrat

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserem Sonderteil dieser Ausgabe geht es um Freunde und Gemeinschaft. Natürlich haben wir dieses Thema auch deshalb in den Mittelpunkt gerückt, weil es einen besonderen Bezug zu dem leidigen „Corona-Virus“ hat. Freundschaft musste sich notgedrungen anpassen, ändern – oder auch nicht? Die Wahrnehmung ist sicher sehr unterschiedlich. Aber den meisten fehlen die Begegnungen mit Freund(inn)en, die häufig inzwischen nur noch virtuell stattfinden, sowie Umarmungen, Gespräche und gemeinsame Erlebnisse.

Wir hoffen sehr, dass sich dies bald wieder ändern kann. Die Lebenshilfe tut jedenfalls viel dafür, die Einschränkungen so gering wie möglich zu halten. Auch deshalb wurde bereits lange vor der gesetzlichen Vorgabe ein Testkonzept entwickelt. Viele Mitarbeiter/-innen haben sich schulen lassen, um Kolleg(inn)en, Bewohner/-innen und Besucher/-innen testen zu können. Gleichwohl hat uns das Virus im Januar und Februar noch einmal sehr getroffen. Nun sind wir aber zuversichtlich, dass Besserung in Sicht ist – die Impfungen der Mitarbeiter/-innen sowie Bewohner/-innen und Nutzer/-innen haben gemäß Verordnung im März begonnen. Voraussichtlich sollen diese im Juni abgeschlossen sein.

In dieser besonderen Situation des vergangenen Jahres haben wir wie geplant unsere Mitarbeiter/-innen-Befragung durchgeführt. Mit Unterstützung von Professor Christian Rietz von der PH Heidelberg wurde eine vergleichbare Analyse zu der von vor drei Jahren erstellt. Uns freut daran nicht nur, dass die Ergebnisse noch einmal besser als die be-



reits guten der vorherigen sind, sondern auch, dass fast 45 Prozent aller Beschäftigten teilgenommen haben – laut Rietz ein außerordentlich hoher Wert.

Den Mitarbeiter(inne)n gilt auch das vorletzte Wort dieses Editorials. Unseren Dank wiederholen wir gern erneut – die bei uns zu leistenden Aufgaben sind in jedem Fall anspruchsvoll, aber in Corona-Zeiten deutlich belastender. Dennoch erleben wir auch nach mehr als einem Jahr motivierte, engagierte und tatkräftige Mitarbeiter/-innen, die die Situation annehmen und Großartiges leisten!

Das letzte Wort soll nun Ihnen, unseren Leser(inne)n gelten: Bleiben Sie gesund und uns gewogen! Wir wünschen Ihnen und uns einen Sommer voller Fröhlichkeit.

A handwritten signature in black ink that reads "Gesine Eschenburg".

Gesine Eschenburg

Geschäftsführerin

A handwritten signature in black ink that reads "W. Janßen".

Winfried Janßen

Geschäftsführer

Wir im Gespräch mit 1LIVE



1LIVE ist ein beliebter Radio-Sender.
Viele junge Menschen hören dort täglich Musik.
Es gibt auch kurze Beiträge bei 1LIVE.
Dann geht es um aktuelle Themen.
Geschichten aus der Politik.
Oder aus der Gesellschaft.
Der Sender behandelt wichtige Inhalte.

Im Januar gab es einen besonderen Themen-Tag.
Den ganzen Tag sprach man über Menschen mit Behinderung.
Das Thema hieß:
Wie erleben Menschen mit Behinderung Corona?
1LIVE hat dazu viele Menschen befragt.

Das macht ein Journalist.
Ein Journalist arbeitet für die Presse.
Somit für die Zeitung, das Radio oder für das Fernsehen.
Er bearbeitet Themen.

Das heißt Inhalte.
Und bringt sie dann als Beitrag ein.

Der Journalist von 1LIVE hat sich gut informiert.
Er heißt Philip Strunk.
Er hat die Gespräche für den Radio-Sender geführt.
Auch in der Sendung hat er gesprochen.
Vorher hat er Fragen gestellt.
An Betroffene.
Auch im Wohnhaus Grimlinghausen.

Philip stellte Daria einige Fragen.
Daria N. wohnt im Erwachsenen-Bereich Grimlinghausen.
Sie hört gerne 1LIVE.
Das Gespräch lief über das Telefon.
Und wurde mit dem Handy aufgenommen
Laura Brömmel kam auch zu Wort.
Sie ist die stellvertretende Leitung.
Im Kinder- und Jugend-Bereich in Grimlinghausen.

Das ganze Gespräch ging dann an den Sender.
Dort wurde es ausgewertet.
Und in kleine Aussagen geschnitten.
Während der Sendung spielt man diese dann ab.
Man nennt dies Mit-Schnitte.

Lange Vorbereitung für kurze Mit-Schnitte

Am Themen-Tag hörte man viele Infos.
Wie Menschen mit Behinderung in der Pandemie leben.
Was ihnen fehlt.
Was sie jeden Tag so machen.
Wovor sie Angst haben.
Wie sie arbeiten.

Und vieles mehr.

Zu allen Infos gab es Mit-Schnitte.

Die von Daria und Laura waren auch dabei.

Das war sehr spannend.

Auch die Vorbereitung auf das Gespräch.

Die dauerte aber deutlich länger.

Auch wurde viel mehr aufgenommen.

Am Ende hört man aber nur einen ganz kleinen Teil.

Denn der Sender schneidet nur das Wichtigste rein.

Das war alles richtig aufregend.

Und einige haben nachher noch bei uns angerufen.

Sie hatten Daria und Laura im Radio gehört.

Und fanden es klasse.

Wir auch!!!

Man kann auch jetzt noch Reinhören.

Über unsere Website unter:

www.lebenshilfe-neuss.de/wir-auf-1live

Autismus erkennen und verstehen – die Lebenshilfe Neuss berät, stützt und ermöglicht Teilhabe

„Ich bin kein Rain Man“

M. Th. arbeitet, nutzt Bus und Bahn, fährt gerne in den Urlaub, bezahlt seine Miete und erledigt Einkäufe. All das ist nicht ungewöhnlich. Oder doch? – Denn M. Th. ist Autist; und Autismus hat viele Ausprägungsformen. Manches ist bekannt, vieles eher nicht. Jedes Jahr am 2. April ist Welt-Autismus-Tag; seit 2007. Er dient dazu, mehr Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken und darüber zu informieren. Noch heute wissen viele kaum etwas damit anzufangen, auch wenn das Hollywood-Drama von 1988

mit Dustin Hoffmann Autismus international bekannt gemacht hat. Er spielt einen Autisten, der sein Leben nicht allein steuern kann; einen Menschen, den nicht exakt geregelte Abläufe komplett aus der Bahn werfen. Er versteht Emotionen nicht, zwischenmenschliche Beziehungen kann er nicht knüpfen, aber sein Gehirn ist hochfunktionell und in bestimmten Bereichen weit überdurchschnittlich: Berge von Zahnstochern kann er zahlenmäßig in Sekundenschnelle erfassen, die Nummern im



Autismus umfasst ein breites Spektrum an Störungen, von leichten Verhaltensauffälligkeiten bis zu schweren Behinderungen. Teils werden diese erst spät oder manchmal bei geringer Auffälligkeit gar nicht erkannt. Frühe und richtige Diagnosen können jedoch zu großen Fortschritten führen.

Telefonbuch lernt er im Nu auswendig und das Kartenzählen im Kasino ist für ihn ein Kinderspiel. „Rechnen wie ein Taschenrechner kann ich nicht“, sagt M. Th. Auch blitzschnell Streichhölzer, Zahnstocher oder Spielkarten aufaddieren sei nicht seins. „Ich bin kein ‚Rain Man‘ – und will es auch nicht sein.“ M. Th. ist auch Autist, aber das beschreibt ihn wenig. Denn Autismus umfasst ein breites Spektrum an Störungen. Diese können von leichten Verhaltensauffälligkeiten bis zu schweren Behinderungen reichen. Ursächlich ist eine Veränderung der Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitung des Gehirns.

Erschwerte Interaktion

M. Th. lebt seit April 1995 in einer WG, einer Wohngruppe der Neusser Lebenshilfe. Als 22-Jähriger hat er sein Elternhaus verlassen. „Ich lebe ganz normal, wie jeder andere auch.“ Früher habe sich sein Autismus mehr bemerkbar gemacht. Wenn er ängstlich oder nervös gewesen sei, habe er sich in den Finger

gebissen oder sich über sein Kinn gestrichen. Das mache er ab und zu heute noch. Aber auch andere hätten ähnliche seltsame Gewohnheiten.

M. Th. hat das Asperger-Syndrom. Kennzeichnend dafür ist, dass Betroffene im sozialen Miteinander mit anderen Menschen Defizite aufweisen. Sie sind oft Einzelgänger, können Emotionen anderer nicht deuten. Einfühlungsvermögen und Kommunikation sind eingeschränkt, Interaktion erschwert. Einige entwickeln zwanghafte Verhaltensweisen. Doch bei geringer Ausbildung wird das Asperger-Syndrom oft nur schwer, spät oder mitunter gar nicht erkannt. Betroffene sind häufig normal intelligent (teils mit Inselbegabungen und ungewöhnlichen Sonderinteressen).

„Mein Kind ist anders als andere.“

Aber auch andere autistische Störungen werden oft nicht sofort wahrgenommen, wie bei Familie M. Auf der Suche

nach einem geeigneten Kita-Platz für ihren Sohn A. kam die Familie zu einem Vorgespräch in eine Lebenshilfe-Kita. Die mit Behinderungen erfahrene Pädagogin bemerkte rasch, dass A. in vielen Entwicklungsbereichen auffällige Merkmale zeigte. So berichtete die Mutter u. a., dass er in Spielgruppen eher für sich alleine sei und Spaß daran habe, Gegenstände zu drehen. Eigentlich interessierte er sich vornehmlich an allem, was sich drehe. Er gehe nicht auf andere zu, nur, wenn er etwas brauche. Mehrere der Beschreibungen machten die Pädagogin hellhörig, so dass sie der Familie einen Hausbesuch anbot, um A. besser kennenzulernen. Die Familie nahm dankend an. Hierbei stellten sich noch weitere Auffälligkeiten heraus, beispielsweise wurden Mahlzeiten nicht am Tisch eingenommen, da A. nicht länger als zwei Minuten auf einem Stuhl sitzen konnte. Die Mutter lief verzweifelt hinter ihm her und versuchte, ihm auf diese Weise Essen zukommen zu lassen. Schnell war der Fachkraft daher klar, dass A. Unterstützung braucht. So wurde eine Entwicklungsdiagnostik von Fachärzt(inn)en veranlasst, die den Verdacht auf eine Autismus-Spektrum-Störung (ASS) bekräftigte.

Aus Erschütterung wird Dankbarkeit

Wie der Familie M. geht es vielen. Eltern machen sich Sorgen, zweifeln am Verhalten ihrer Kinder oder bezweifeln ihre eigenen Fähigkeiten. Eine Diagnose auf Autismus kommt dann oft überraschend und erschreckend. Später nehmen Eltern diese jedoch meist mit Dankbarkeit auf. Denn vieles gestaltet sich auf einmal klarer; vorhandene Schuldgefühle klingen ab. So auch bei Familie M. Für A. wurde eine geeignete Kindertagesstätte der Neusser Lebenshilfe gefunden, die er – unterstützt durch eine Kita-Assistentin – besuchte. Dank der Lebenshilfe-Therapiekoordinatorin und der damit gut verzahnten

Zusammenarbeit von Eltern, Therapeut(inn)enteam, pädagogischen Fachkräften und Kitaassistenten machte A. große Fortschritte. Saß er anfangs fast nur allein auf dem Boden und drehte Gegenstände, so spielt er heute Ball, klettert oder tanzt. Zeitweise nimmt er auch am Tisch in der Gruppe an den gemeinsamen Mahlzeiten teil.

Wie A. kann zahlreichen Kindern und Menschen geholfen werden. Eltern und Angehörige sind oft erstaunt, wie sich Probleme wandeln und Fähigkeiten eröffnen. Wichtig hierbei ist, wachsam Auffälligkeiten wahrzunehmen, um über frühe und gezielte Diagnostik angepasste wie interdisziplinäre Förderung anzuwenden.

Weit verbreitet, doch wenig bekannt

Rund ein Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung ist von einer Autismus-Spektrum-Störung betroffen. In den Einrichtungen der Lebenshilfe Neuss gGmbH weisen aktuell 15 bis 20 Prozent eine Autismus-Diagnose auf, unklare Diagnosen ausgeschlossen. So leben mehr als 30 Menschen mit Autismus in den verschiedenen Wohnhäusern der Lebenshilfe Neuss, u. a. im Kinder- und Jugend-Wohnhaus in Grimlinghausen, in den Erwachsenen-Wohngruppen der Wohnhäuser in Weckhoven, Gnadental, Grimlinghausen und Furth sowie im Wohnhaus Bauerbahn, welches besonderen Schutz bietet.

In allen Einrichtungen und Diensten der Lebenshilfe Neuss wurden individuelle Förderprogramme entwickelt, basierend auf heilpädagogischen Konzepten. Zudem wurde vor knapp drei Jahren die ambulante Autismus-Therapie in den Wohnhäusern implementiert. Besonderen Wert wird hier – wie bei allen Förderungen der Lebenshilfe Neuss gGmbH – auf ein koordiniertes Zusammenspiel aller beteiligten Bezugssysteme gelegt, das Familie, Ärzte,

Pädagog(inn)en, Wohnhausteam, Schulen, Werkstätten etc. umfasst. Dabei stehen die Stärkung der Selbstständigkeit, die Gestaltung des eigenen Lebens oder Arbeitens sowie das Entwickeln von Kontakt- und Beziehungsfähigkeiten im Vordergrund. So werden z. B. Tagesstrukturen entwickelt und soziale Einbindung in den Gruppenalltag in den Wohngemeinschaften gefördert. Ein Leitgedanke der Lebenshilfe Neuss ist, Menschen mit Autismus dazu zu befähigen, ihr individuelles Entwicklungspotenzial zu entdecken und im Alltag zu entfalten. Auch wenn eine autistische Behinderung bis heute nicht heilbar ist, können Betroffene unter Einsatz spezialisierter therapeutisch-pädagogischer Methoden in einem hohen Maße gefördert werden und einen hohen Grad an Selbstbestimmung erlangen.

„Eigentlich bin ich ganz normal“

M. Th. arbeitet heute in den Gemeinnützigen Werkstätten an der Hammer Brücke. Früher war er Bauarbeiter, aber hier fühlt er sich wohler. Einmal im Jahr fliegt oder fährt er von seinem Ersparten in den Urlaub; bevorzugt auf seine Lieblingsinsel Mallorca. Seine finanziellen Angelegenheiten regelt er eigenständig. Manchen fällt seine Behinderung nicht auf. Andere stören sich daran, wenn er sich über sein Kinn fährt oder laut vor sich hin „summt oder brummt“, wie er es nennt. Und er gesteht, dass er sich häufig wiederholt. „Aber das macht meine Mutter auch – und andere ältere Menschen ebenso.“ Da passt seine Meinung zum Slogan der Neusser Lebenshilfe: „Es ist normal, verschieden zu sein.“ Denn M. Th. ergänzt: „Eigentlich ist man als Autist ganz normal.“

Start der langersehnten Impfungen

Lichtblick im Kampf gegen die Pandemie

Rund ein Jahr nach dem ersten Corona-Ausbruch im Wohnhaus Weckhoven starteten am 2. März die Impfungen für die Mitglieder der Wohnhaus-Teams. Kurz zuvor waren die Mitarbeiter/-innen vom Pflegedienst dran. Weitere Mitarbeiter/-innen, die im direkten Kontakt mit Bewohner(inne)n und Nutzer(inne)n standen, sowie die Bewohner/-innen folgten. Aufgrund überarbeiteter Priorisierung ging es dann auch schnell mit den Impfungen an die Beschäftigten unserer Kitas, Familienzentren, in den Offenen Hilfen und im UWO voran. Ebenso die Ehrenamtler/-innen, die regelmäßig in unseren Betriebsstätten tätig sind, konnten geimpft werden. Endlich, nach langem Warten und extrem belasteten Zeiten, kam Licht ins Dunkel der Pandemie.



Danke für die Spende!



Wir wollen helfen.

Wir unterstützen im Alltag.

Auch generell im Leben.

Wir sind für alle Alters-Gruppen da.

Wir beraten.

Und gestalten Freizeit.

Alle Menschen sollen Teil der Gesellschaft sein.

Jeder soll mitreden können.

Und mitmachen.

Und sein Leben selbst bestimmen.

Im Beruf.

Im geeigneten Wohn-Umfeld.

Unter Freunden.

In der Gemeinschaft.

Spenden helfen uns.

Zum Beispiel können wir Wohnen noch verbessern.

Oder unsere Kinder-Gärten noch weiter ausstatten.

Oder den Jugendbus.

Und vieles mehr.

Das nutzbare Geld ist sehr begrenzt.
Aber wir können noch so viel machen.
Und haben tolle Ideen.

Hilfe hilft!

Darum arbeiten viele Menschen als Freiwillige für uns.
Das heißt: Sie arbeiten ohne Bezahlung.
Sie wollen auch anderen helfen.
Das tun sie so.



Andere Menschen spenden uns Sachen.
Wieder andere Geld.
Auch Firmen tun das.
All das hilft uns sehr.
Und vor allem unseren Bewohnern und Nutzern.

**Herzlichen Dank dafür!
An alle helfenden Menschen.**

Auch an diese Unterstützer!

Für großzügige Spenden in diesem Halb-Jahr von:

- **Catering Pütz**
- **Dänisches Bettenlager**
- **Ikea**
- **Lions Club Neuss Quirinus**
- **Rohr Frei Achternbosch**
- **TK Maxx**

Neuer Bus für das Wohnhaus Gnadental

Dank Stiftungsmittel

Große Freude unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie im Team des Wohnhauses Gnadental bereitete die Anschaffung eines neuen geräumigen Mercedes Sprinters: Der mit großzügiger Unterstützung der Aktion Mensch angeschaffte Bus hat ausreichend Raum für Gruppenausflüge und ist zudem noch mit einer Rollstuhlhebephöhne aus-

gestattet. So ließ die erste Fahrt an den Rhein nicht lange auf sich warten...

Auch der Jugendbus profitiert durch Stiftungsmittel: Im Rahmen einer Digitalisierungsaktion bewarb sich die Lebenshilfe Neuss mit mehreren Projekten. Den Zuschlag erhielt der JuB, für den neue Geräte angeschafft werden konnten.



Beschäftigte loben Arbeitgeberqualitäten der Lebenshilfe Neuss



Überaus zufrieden und dankbar zeigte sich die Geschäftsführung der Lebenshilfe Neuss gGmbH Anfang des Jahres aufgrund der Ergebnisse der aktuellen Mitarbeiter/-innen-Befragung: 95 Prozent der Beschäftigten bescheinigen dem gemeinnützigen Unternehmen gute Arbeit und die richtige Ausrichtung in Werten und Zielen. „Natürlich freuen wir uns sehr über die hohe Zustimmung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, erklärt Gesine Eschenburg, Geschäftsführerin der Neusser Lebenshilfe. Mit Wissen um die derzeit extrem starke Belastung ist das für sie keinesfalls selbstverständlich. Auch wenn sich das Unternehmen seit Jahren für die Zufriedenheit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in besonderer Weise einsetzt: Betriebsvereinbarungen zur Arbeitszeit, zum Beschäftigtenschutz und zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) sind betriebliche Pfeiler. Ebenso zählen die Eigenanteilerstattung von kassenärztlichen Vorsorgemaßnahmen, Supervision, Sport- und

Entspannungskurse, Schichtzulagen, Fortbildungen, Fahrradleasing, externe psychosoziale Beratung u. v. m. zu den Sonderleistungen. Im vergangenen Jahr kam noch die Anpassung an tarifliche Vergütung in Anlehnung an den TVÖD dazu.

Hohe Mitarbeiteridentifikation

„Auch wenn wir viel Arbeit in die Zufriedenheit unserer Beschäftigten stecken“, so Geschäftsführer Winfried Janßen, „die Pandemie verlangt viel ab, fordert jetzt schon seit über einem Jahr enormen Einsatz und großen Zusammenhalt.“ Letzteres attestiert nun erneut deutlich das Ergebnis der Mitarbeiter/-innen-Befragung, die für Herbst 2020 anvisiert war – und auch gehalten wurde. Unterstützt, organisiert und ausgewertet wurde sie, wie schon drei Jahre zuvor, von Prof. Christian Rietz von der Fakultät für Erziehungs- und Sozialwissenschaften der PH Heidelberg, der im Nachgang im Rahmen mehrerer Videokonferenzen die Ergebnisse den Mitarbeiter(inne)n präsentierte.

Schwerpunkte der Befragung waren die allgemeine Arbeitssituation, die Ausrichtung des Unternehmens, die interne Zusammenarbeit und die beruflichen Perspektiven. Mehr als 90 Prozent der Mitarbeiter/-innen erleben ihre Arbeit als interessant. Auch mit dem Arbeitsdruck und den psychischen Belastungen kommt der deutlich überwiegende Teil gut zurecht. Eine Aussage, die die Geschäftsführung gerade im „Corona-Jahr 2020“ zuversichtlich stimmt.

Teamegeist und leitbildkonform

Ebenfalls sehr gut wird die Zusammenarbeit mit den Kolleg(inn)en sowie mit Vorgesetzten bewertet. Mit 95 Prozent deutlich gestiegen gegenüber 2017 ist der Anteil der Mitarbeiter/-innen, die sich der Ausrichtung und den Zielen der Lebenshilfe Neuss in Gänze verbunden sehen. Ein weiteres Ergebnis, das das Unternehmen in Hinblick auf die Arbeitgeberqualität und in Anbetracht auf die Weiterempfehlung sehr begrüßt.

Stehen Pflege, Beratung und Unterstützung in diesen Zeiten unter außerordentlich erschwerten Bedingungen, so sind gerade jetzt Zuspruch und Hilfestellung für Menschen mit geistiger Behinderung gefordert. Für sie sind die umfangreichen wie lebensbeschneidenden Schutzmaßnahmen und Konsequenzen oft weitaus schwieriger zu verstehen und zu akzeptieren. Beschäftigungsverlust, Krankheit und Isolation müssen in besonderer Weise aufgefangen werden. Dass es gemeinsam geht, wenn Werte, Arbeitsgestaltung und familiäre Situationen im Leitbild wie im Alltag verankert sind, zeigt die aktuelle Auswertung der Neusser Lebenshilfe.

„Wir sind gut aufgestellt“, resümiert die Geschäftsführung. Dank Angebot und Betriebsklima den Wettbewerb nicht fürchten zu müssen, beruhige. Doch lässt das die Lebenshilfe-Doppelspitze nicht ruhen: „Noch besser werden, bleibt unser Bestreben.“

Wir gratulieren!

Viele Menschen arbeiten bei der Neusser Lebenshilfe.

Das tun sie gerne.

Das beweist auch die aktuelle Mitarbeiter-Befragung.

Viele empfehlen die Neusser Lebenshilfe weiter.

Nicht nur die Angebote.

Auch einen Arbeits-Platz bei der Lebenshilfe.

Einige arbeiten schon sehr lange hier.

Darüber freuen wir uns.

Daher feiern wir jetzt oft Jubiläum.

Wir gratulieren allen Jubilaren herzlich!



Bis Stich-Tag 1. Juni feierten 2021 in der Lebenshilfe Neuss

25-jähriges Dienst-Jubiläum:

Marita Dongo, Verwaltung

Sabine Haardt, Wohnhaus Weckhoven

Andreas Kasperowicz, Wohnhaus Furth

Lilia Rudy, Wohnhaus Furth

Neubau Kinder- und Jugendwohnhaus geht gut voran

Stein auf Stein

Jetzt nimmt das neueste Bauprojekt des Lebenshilfe Neuss e.V., der Neubau des Kinder- und Jugendwohnhauses an der Will-Hall-Straße, gut Gestalt an. Da lässt sich schon erahnen, was hier für ein vielfältiges und großzügiges Haus mitten in Allerheiligen entsteht, das genügend Raum für Gemeinschaft und ebenso für Privatsphäre eröffnet. Zum Jahresende soll es bezogen werden.



Infos zur Corona-Impfung



Das Corona-Virus ist gefährlich.
Viele werden krank.
Einige sterben.
Das Virus verteilt sich sehr schnell.
Es ist sehr ansteckend.

Gegen das Virus helfen Impfungen.
Sie sollen einen schützen.
Auch andere.
Dann breitet sich das Virus weniger aus.
Viele freuen sich darüber.

Antworten in Leichter Sprache

Viele haben sich schon impfen lassen.
Andere sind sich noch unsicher.
Sie haben Fragen:
Was passiert bei einer Impfung?
Wie unterscheiden sich die Impf-Stoffe?
Gibt es Neben-Wirkungen?

Kann ich trotz Impfung krank werden?
Und viele weitere Fragen mehr.

Daher gibt es erklärende Seiten zur Impfung.
Im Netz über den Computer.
Auch in Leichter Sprache.
Wie bei der Bundes-Lebenshilfe.
Hier findet man viele Infos zur Impfung:
www.lebenshilfe.de/corona-impfung-leichte-sprache

Neues vom Lebenshilfe-Center

Treffen vor Ort oder online

Leider kann das Lebenshilfe-Center wegen der Pandemie nur eingeschränkt geöffnet werden. Aber Besuche sind dennoch – unter geltender Verordnung und Schutzbestimmung – möglich. Maximal 4 Personen aus einem Haushalt, einer WG oder aus einem Wohnhaus dürfen kommen (Stand zu Redaktionsschluss Anfang Mai).

So ist das Lebenshilfe-Center weiterhin Anlaufstelle für Beratungen zu unterschiedlichen Angeboten der Lebenshilfe sowie für Information zur Ehrenamtsarbeit bzw. für den Einsatz von freiwilligen Mitarbeiter(inne)n. Auch die Handy-Beratung findet weiter statt; jeden Mittwoch zwischen 14:00 und 17:00 Uhr. Hier erfährt man einiges darüber, was ein Handy alles kann. Die Urlaubsberatung darf ebenfalls in Anspruch genommen werden. Außerdem kann gemeinsam gekniffelt oder anderes gespielt werden. Eingeladen ist ebenso der, der einfach nur mal reden möchte. Und wem der Weg zu unsicher ist oder wer lieber zuhause bleibt, der kann ein neues Angebot nutzen: das Online-Treffen.

Das Lebenshilfe-Center hat geöffnet



Montag bis Freitag von 13:30 bis 17:30 Uhr. Am besten vorab einen Termin vereinbaren, damit keine Wartezeiten entstehen. Seit dem 01. Februar 2021 arbeitet Angelika Paprotny im Lebenshilfe-Center. Vielen Nutzer(inne)n vom UWO ist sie schon bekannt, denn sie hat vorher im UWO als Betreuerin gearbeitet. Sie freut sich über Kontakt oder einen Besuch!



Ihre Ansprechpartnerin:

Angelika Paprotny

Tel.: 02131 - 369 18 40

Mail: a.Paprotny@lebenshilfe-neuss.de

Käthe Kr. und Elke Kr. feiern 10-jähriges UWO-Jubiläum

Froh, in der eigenen Wohnung zu leben



Käthe Kr. (links) und Elke Kr. mit ihren Geschenken zum Jubiläum

In dieser Zeit ist so einiges anders, als es normalerweise ist. So wurden die Zwillingsschwestern Käthe und Elke Kr. für ihr 10-jähriges UWO-Jubiläum nicht auf dem Sommerfest geehrt. Dafür erhielten sie ihre Gratulation höchstpersönlich vom Leiter des Ambulant Unterstützten Wohnens (UWO), Marcel Gräwert, bei sich zu Hause.

Lange ist es her, dass sie den ersten Kontakt zum UWO der Lebenshilfe Neuss suchten. Aber sie können sich noch gut daran erinnern, als Ortrud (eine ehemalige UWO-Mitarbeiterin) vor über zehn Jahren ihnen ihren ersten eigenen Wohnungsschlüssel überreicht hat. „Der

Leuchtenhof (GWN Betriebsstätte) hat uns damals von der Lebenshilfe erzählt“, sagt Elke Kr. Dafür sind sie heute noch dankbar. Für den Kontakt – und die Option, in ihrer eigenen Wohnung leben zu können.

Freude und Traurigkeit am Ehrentag

Elke Kr.: „Die Ehrung auf dem Sommerfest ist ausgefallen, das war sehr schade, wegen Corona. Da waren wir ein bisschen enttäuscht, aber nicht viel.“

Käthe und Elke Kr.: „Wir haben dann Leute eingeladen, für eine ganz kleine Feier im Lebenshilfe-Café, für das 10-jährige Jubiläum. Dann hat Marcel uns gesagt, dass das wegen Corona leider nicht stattfinden kann. Das war so schade, wir haben uns so darauf gefreut, die anderen mal wiederzusehen.“

Käthe Kr.: „Ich fand das schade, dass alles zu war, dass wir nichts mehr unternehmen konnten.“

Elke und Käthe Kr.: „Dann kam Sabine und hat uns erzählt, dass Marcel zu uns hinkommt. Das war spitze, wir haben uns sehr gefreut! Marcel kam und hat uns die Geschenke überreicht. Sabine und Cordula, die haben das sehr schön gebastelt. Finden wir gut, dass die Betreuer auch mal was basteln.“

Elke Kr.: „Wir haben dann noch ein Foto mit den Geschenken gemacht. Einen Gutschein haben wir gekriegt. Wir gehen dann lecker Eis essen in unserem Lieblings-Café Roma.“

Käthe Kr.: „Wir sind froh, dass es die Lebenshilfe gibt! Die sind für uns da.“

Beitrag von Elke Kr. und Käthe Kr.

Mit dem UWO zum Kinder-Bauernhof



Im Oktober war es toll.
Endlich konnten wir wieder einen Ausflug machen.
Mit dem UWO.
Das ging ja lange nicht wegen dem Virus.
Wir haben den Kinder-Bauernhof besucht.

Dort haben wir Pferde, Schweine und Esel gesehen.
Und Hühner.
Sogar einen Pfau.
Wir durften auch ein Pferd und einen Esel streicheln.
Das war schön.

Bei den Schwänen und Enten war es sehr lustig.
Einer aus unserer Gruppe machte ein lautes Geräusch.
Dann haben alle Schwäne und Enten zurück geschnattert.
Gleichzeitig und ganz laut.
Das war zum Lachen!

Nach dem Spaziergang waren wir im Hof-Café.
Das macht jetzt die GWN.
Das hat uns sehr gut gefallen.
Die haben alles neu gemacht.
Kaffee und Kuchen haben sehr gut geschmeckt.
Das war ein sehr schöner Ausflug.

Da können wir gerne noch einmal hin.

Das fanden auch die anderen:

Ellen O.: „Mir hat es sehr gut gefallen.“

Marvin S.: „Schön war's.“

Katja H.: „Das war super lustig.“





Themenseiten mit **Gastbeitrag**

Freunde und Gemeinschaft

Sich treffen, sich austauschen und sich umarmen – das sind die Entschungen, die in dieser Zeit vielen zu schaffen machen. Schutzmaßnahmen minimieren die Ausbreitung der Pandemie, doch greifen sie zugleich tief in unseren Alltag. Viele Zusammenkünfte, wie wir sie vor Corona kannten, finden derzeit nicht statt. Besuche sind teils nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt möglich,

gemeinsame Ausflüge und gemütliche Gruppentreffen verboten. Wie wirkt das auf unsere Gemeinschaft? Ändern sich hierdurch die Beziehungen zu unseren Freundinnen und Freunden? Eine Frage, die uns beschäftigt. So haben wir uns in den Einrichtungen und Bereichen zum Thema umgehört. Auch danken wir Pfarrer Sebastian Appelfeller für seinen berührenden Gastbeitrag.

Kita-Kontakt über Video

Freunde haben ist toll.
Man kann gemeinsam Spaß haben.
Zusammen lachen.
Oder über Probleme sprechen.
Und Hilfe bekommen.
Freunde sind einfach für einen da.



Man möchte sich gerne oft treffen.
Jetzt bei Corona geht das oft nicht.
Dann telefoniert man.
Oder spricht über den Computer.
Das machen manchmal auch die Kinder.

Denn die Gruppen in der Kita sind jetzt klar getrennt.
Die Kinder dürfen sich nicht mischen.
Nicht im Haus.
Auch nicht im Garten.
Manche vermissen daher die Freunde.
Wenn sie in anderen Gruppen sind.

Manchmal tauschen sie sich aber aus.
Per Video.
Auch hin und wieder in der Kita.
Denn Freunde haben viele Gespräche.
Über viele Themen.
Auch im Familien-Zentrum am Baldhof.
Über Aktionen der anderen.
Und oft auch über die Kuschel-Tiere!

Freundschaft ist...



» „..., dass man eine Freundin hat!“
(Leyla, 5 Jahre)

„...bei mir so, dass man gut lieb sein soll und aufeinander aufpassen soll.“
(Henry, 3 Jahre)

„..., wenn jemand befreundet ist wie mit Ben. Ben hat mir geholfen. Er ist mein bester Freund!“
(Jayden, 6 Jahre)

„..., wenn man Freunde hat und man fragt: ‚Können wir Freunde sein?‘ Dann ist es so.“

(Alexander, 4 Jahre)

„..., dann hat man Spaß!“
(Artin, 5 Jahre)

„..., dass man sich mag!“
(Anna, 5 Jahre)

„..., man kann zusammen spielen und sich besuchen!“
(Hassan, 5 Jahre)

„..., eine Freundin zu haben, das ist schön.“
(Hannah, 4 Jahre)

„..., dass man zusammen spielt und Spaß hat!“
(Mia, 5 Jahre)

„..., man kann zusammen nach Hause gehen.“
(Lotta, 4 Jahre)



Auch jetzt füreinander da sein



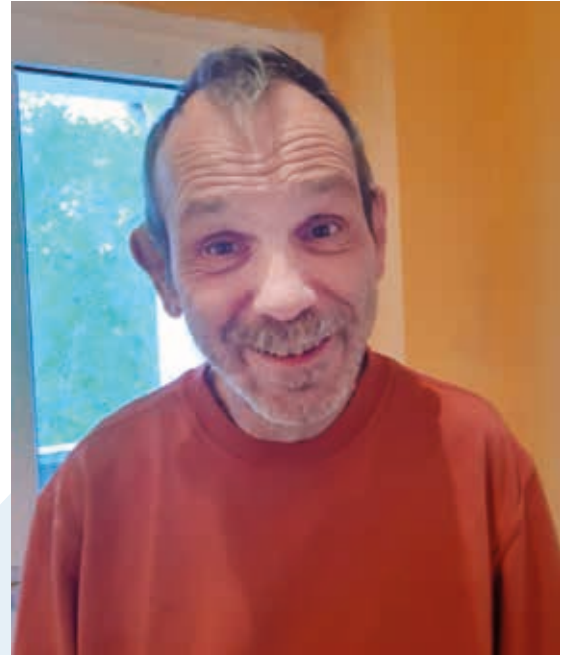
Günter F.

Corona hat die Welt, wie wir sie kennen, binnen kurzer Zeit verändert. Jeder, wirklich jeder ist auf seine Weise von der Pandemie betroffen. Alle verbindet ein Gefühl der Sorge und Angst angesichts dieser überaus gefährlichen Krankheit. Jeden Tag strömen neue Nachrichten auf uns ein, manchmal gute, oft schlechte. Wir hoffen und bangen im stetigen Wechsel und empfinden immer wieder ein Gefühl: Ohnmacht. Wir können nicht ändern, dass das Virus in der Welt ist und bleiben wird. Wir können nur versuchen, bestmöglich darauf zu reagieren und uns sowie die Menschen um uns herum so gut es geht zu schützen.

Was können wir sonst noch tun?

Im Gespräch mit den UWO-Nutzer(inne)n haben wir immer wieder ein Thema herausgehört: Die Bedeutung des Kontakts zu anderen Menschen, zur Familie und zu Freundinnen und Freunden.

Wir haben daher den intensiven Austausch mit den Nutzer(inne)n gesucht, wie sie „Freundschaft in Corona-Zeiten“ erleben und was sie ihnen bedeutet.



Frederik Sch.

Was macht eine gute Freundschaft aus?

Viele Nutzer/-innen haben benannt, gute Freunde/-innen zeichne aus, dass sie auch und gerade in schlechten Zeiten füreinander da seien und zusammenhalten würden.

Günter F.: „Ich habe schon seit langer Zeit eine sehr gute Freundin. Frau S. heißt sie. Ohne sie würde ich nicht zurechtkommen. Frau S. ist mir sehr wichtig!“

Viele Freundschaften der UWO-Nutzer/-innen sind langjährig, teilweise dauern sie über Jahrzehnte an und zeichnen sich durch tiefe Verbundenheit aus. Das „schweißt“ zusammen. So haben sie im Laufe der Zeit auch schon andere schwierige Situationen und Phasen zusammen erlebt und „gemeistert“. Das verleiht Hoffnung, auch aus dieser Krise irgendwann wieder herauszufinden; und hat bereits zum wiederholten Male die Erfahrung mit sich gebracht:

Zusammen kommt man leichter durch die Krise!

Was hat sich hierbei in der Pandemie verändert?

Der fortlaufende und enge Kontakt zwischen Nutzer/-innen und Mitarbeiter/-innen des UWO unter aktuell geltenden Corona-Hygieneschutz-Vorschriften ist allen sehr wichtig. Die sorgfältige Umsetzung dieser Vorschriften ebenfalls.

Frederik Sch.: „Jeder trägt auch selbst Verantwortung dafür, dass er sich und die anderen gut schützt. Das kann lebenswichtig sein!“

Gleichzeit erleben die Nutzer/-innen, dass die Umsetzung der Vorschriften auch für sie mit erheblichen Einschränkungen, insbesondere im Bereich der sozialen Beziehungen, einhergeht.

Domenik E.: „Ich durfte jemanden, der mir sehr viel bedeutet, lange Zeit nicht besuchen. Das war ganz schön hart und traurig für mich!“

Viele Nutzer/-innen haben ähnliche Erfahrungen sammeln müssen. Dies hat oftmals dazu geführt, dass sie in der Folge auch ähnliche „Lösungs-Strategien“ gesucht und gefunden haben.

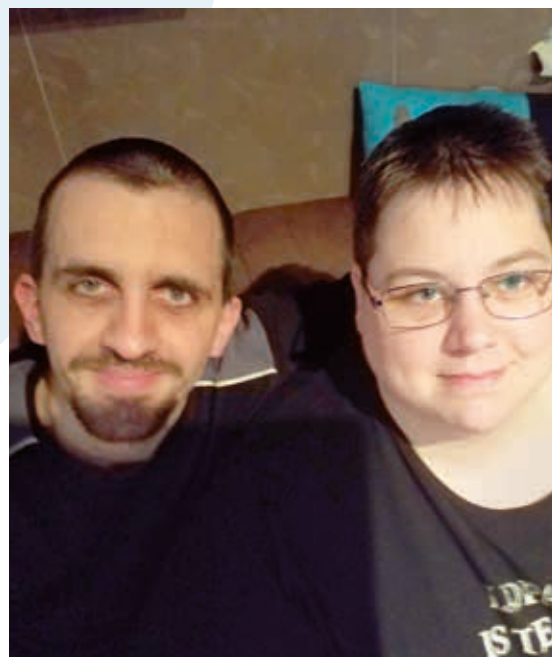


Domenik E.

Eheleute Patrick und Svenja B.: „Wir telefonieren jetzt viel mehr als früher oder machen Video-Telefonie. Das funktioniert ganz gut. Das Gleiche, wie sich zu treffen, ist das aber nicht.“

Hast Du neue Freundschaften gemacht?

Die bekannten Einschränkungen der Pandemie machen es zurzeit natürlich schwierig, in der „realen Welt“ Menschen kennenzulernen. Daher haben einige Nutzer/-innen, wie andere Menschen auch, ihre Aktivitäten im Internet, insbesondere in den sozialen Netzwerken, sozusagen „zum Ausgleich“ gesteigert. Auf diesem Wege haben sich hier und da auch tatsächlich neue Kontakte ergeben, die bei den Nutzer/-innen in der Regel mit dem Wunsch verbunden sind, sich irgendwann auch mal „richtig“ zu treffen, „wenn Corona vorbei ist“. Für manche, wenn auch nicht für alle Nutzer/-innen, haben sich daher trotz der Krise also auch neue Kontakte ergeben, von denen sie sich erhoffen, dass sie auch später noch Bestand haben werden.



Eheleute Patrick und Svenja B.



Stefan N.

Wann würdest Du eine Freundschaft beenden?

Für die Nutzer/-innen ist Freundschaft ein hohes und kostbares Gut. Dies zeigt sich neben der langen Dauer dieser ebenso durch hohe Hilfsbereitschaft und Solidarität untereinander. So erleben wir immer wieder, dass sich die Nutzer/-innen ohne zu zögern in einer sehr engagierten und emphatischen Weise umeinander kümmern und sich gegenseitig helfen; sei es bei einem konkreten Vorhaben, wie einem Umzug, oder auch in einer emotional schwierigen Phase, wie einer Trennung. Gerade in der jetzigen Situation sind die Nutzer/-innen in Gedanken oft bei ihren Freund(inn)en und denken darüber nach, wie sie sie bestmöglich unterstützen und mit ihnen in Kontakt bleiben können.

Stefan N.: „Freunde sind neben der Familie doch das Wichtigste, was es gibt. Und zu einer Freundschaft gehört, dass man sich gegenseitig hilft. Das ist doch selbstverständlich. Ich helfe meinen Freunden, wo ich nur kann. Sie helfen mir aber auch, wo es geht. So gehört sich das auch!“



André B.

Glaubst Du, dass man nach der Pandemie anders miteinander umgeht?

Die Nutzer/-innen teilen im Wesentlichen die Hoffnung, dass die Pandemie ihr Leben nicht dauerhaft verändern wird, sondern sie ihr „altes Leben“ eines Tages wieder fortsetzen können. Dies insbesondere auch in Hinblick auf ihre sozialen Kontakte. So haben sie die Hoffnung, dass Treffen mit der Familie und mit Freund(inn)en, aber auch gemeinschaftliche Ausflüge und Feste sowie Reisen ins Ausland, „nach Corona“ genauso möglich sein werden wie zuvor. Unsicherheit besteht allerdings in Hinblick auf die zeitliche Perspektive. Viele Nutzer/-innen hatten gehofft, dass die Pandemie und die mit ihr verbundenen Einschränkungen nur ein Jahr andauern würde. Dass ein Ende auch jetzt noch nicht konkret absehbar ist, erleben auch sie zunehmend als frustrierend und belastend. Dies ändert aber nichts an ihrer grundlegenden Haltung, dass die Pandemie überwunden werden wird und sie ihr altes Leben dann wieder „aufnehmen“ können.

André B.: „Ich bin vor Corona immer als DJ bei den Partys der Offenen Hilfen aufgetreten. Das vermisse ich total. Ich hoffe, dass Corona bald vorbei ist und ich wieder als DJ auftreten kann. Das wäre super!“

Austausch über die Absperrung

Beschränkungen – das ist so ein Wort, man mag es kaum mehr hören. Überall sind sie in der Pandemie zu spüren. Natürlich auch im Familienzentrum Marienburg: Die Betreuungszeiten sind reduziert, viele Angebote dürfen nicht gemacht werden, u. a. sportliche Aktivitäten, gemeinsames Singen und Ausflüge. Das stellt die Kinder, Eltern und Mitarbeiter/-innen vor die Frage: Was können wir tun, um trotzdem Ziele zu erreichen, den Tag sinnvoll zu gestalten und ein harmonisches Miteinander in den Gruppen zu leben?

Not macht erfinderisch

Da die Gruppen sich nicht mischen dürfen, ist z. B. der Außenbereich mit einem Absperrband in zwei Teile getrennt. Geschwisterkinder werden gemeinsam in einer Gruppe betreut, was mit veränderten Konstellationen einhergeht. Auch wenn es für die Kinder zunächst ungewohnt war, haben sie so neue Freunde gefunden. Da zwei Gruppen den geteilten Außenbereich nutzen können, findet manchmal Kommunikation über die Absperrung hinweg statt. Auch die Spielideen passen sich an die neue Situation an. Not macht halt erfinderisch.

Die Morgenkreise und Ruhephasen nutzen wir z. B. für Geschichten, über die wir uns austauschen. Diese Geschichten gehen um Freundschaft, Rücksicht aufeinander und gegenseitige Akzeptanz, wie z. B. in „Blauland“.

Hundertwasserhaus

In den Angebotsphasen wird natürlich auch gebastelt. Die Kinder haben gemeinsam einen neuen Entwurf für das berühmte Hundertwasserhaus in Wien geliefert und als Modell fertiggestellt. Mit Beginn des Frühlings wurden Blumen und Kräuter gepflanzt. Die Kinder

sorgen sich mit Hilfe und ggf. Erinnerung darum und übernehmen Verantwortung.

Cloud eingerichtet

Die Zeit während des ersten Lockdowns haben wir neben Reinigungen auch dafür genutzt, unsere Cloud einzurichten. Damit teilen wir in Bildern und Videos die Erlebnisse der Kinder mit den Eltern oder stellen Arbeits- und Bastelblätter zur Verfügung. Wir freuen uns über die positiven Rückmeldungen dazu.





Mit Blick nach vorne

Es werden sicher noch mehr Ideen kommen und uns werden noch andere Besonderheiten auffallen. Es ist, wie es ist – und wir machen das Beste daraus. Alle sind aktiv, jeder macht sich Gedanken – und blickt nach vorne. Punkte, in denen sich alle einig sind, sind rar. Dafür sind alle zu agil und im konstruktiven Austausch. Einer dieser seltenen Vorkommnisse, die weder Klärung noch Diskussion bedürfen: Wir wünschen uns alle ausnahmslos, dass es bald überstanden ist. Dass die Situation stabil genug ist und wir wieder singen können, spazieren gehen, Ausflüge planen und vieles mehr. Bis dahin haben wir anders Spaß. Und lachen über andere Dinge.

Anders spielen in Corona-Zeiten im Abenteuerland

Freundschaft neu – und auf Distanz

Da wir unsere Gruppen nicht mehr mischen dürfen und Geschwister sich in einer Gruppe befinden, wurden viele Freundschaften plötzlich auseinandergerissen.

Für alle war das keine einfache Situation. Aber: In den neuen Gruppenkonstellationen sind neue Freundschaften entstanden – und tolle gemeinschaftliche Aktionen. Kinder haben zueinander gefunden, die sonst kaum Berührungspunkte hatten. Corona war somit auch eine Chance, sich neu zu orientieren; ebenso für kreative Ideen. Denn die „alten“ Freundschaften wurden nicht vergessen. Die Kinder unterhalten sich auf Abstand und nehmen – soweit möglich – Teil am Geschehen der anderen, z. B. wenn die eine Gruppe draußen spielt und die andere von drinnen zuschaut.



Gastbeitrag von Pfarrer Sebastian Appelfeller



Liebe Leserinnen und Leser,

es ist nun ein paar Wochen her, dass ich einen alten Kollegen in Köln besucht habe. Es war die erste Fahrt mit der S-Bahn in diesem Jahr und das erste Mal, dass ich unseren Kreis seit Oktober 2020 verlassen hatte. Fast ein wenig verboten fühlte es sich an. Etwas, das mir vorher kaum vorstellbar war, bestimmt inzwischen meine Realität. Die Welt, in der ich lebe, sie ist klein geworden. Die immergleichen Menschen, denen ich begegne, sie sind mir sehr vertraut, andere Kontakte gibt es dafür außerhalb von Skype und Zoom kaum noch. Und auch wenn ich als Pfarrer selbst im tiefsten Lockdown immer ein paar reale Kontakte durch Trauerfeiern und Seelsorgegespräche hatte, hat sich auch für mich viel geändert. Viele Veranstaltungen gibt es nicht mehr. Vieles, das wir zusammen geplant haben, mussten wir absagen.

Denke ich darüber nach, was mir am meisten fehlt, dann ist es vor allem die Gemeinschaft, in der wir hier in Neuss zusammenleben. Denke ich etwa an die Kontakte in der Lebenshilfe Neuss, dann habe ich zahlreiche schöne Begegnungen vor Augen. Ich erinnere mich, wie wir ökumenisch den Grundstein hier in Gnadental für das neue Wohnheim gelegt haben. Ich habe vor Augen, wie der Sekt zu schnell hochging und alle freudig gelacht haben. Ich erinnere mich an die Jugendlichen, die wir aus der Wohngruppe in Grimlinghausen jedes Jahr mit auf Freizeit nehmen. Dabei habe ich den wohl weltbesten Kettcarfahrer kennenlernen dürfen und den Jungen, bei dem wir uns anfangs nicht sicher waren, ob das trotz Asperger mit der Freizeit klappen würde.

Ich erinnere mich aber auch, wie er dem verdutzten Soldaten vor dem Palast in Oslo seine Kamera in die Hand gab und der dann sein Gewehr wegstellte und von beiden ein Selfie machte. Was für ein gelungenes Foto einer gelungenen Freizeit.

In Erinnerung geblieben ist mir die Geschichte eines Jugendlichen, den wir mit in Schweden hatten. Eine Woche lang hatten wir Mühe, ihn zu integrieren. Er selbst hatte vielleicht auch wegen seiner emotionalen Verfassung kaum Kontakt zu anderen. Eines Tages flog ein Spielgerät oben in einen Baum. Wir versuchten alles, um wieder an das Gerät zu kommen, schossen Pfeile in den Baum, bis auch die Pfeile weg waren. Als er kam und seine Hilfe anbot, glaubte keiner, dass das gelingen könnte. Jedenfalls schnappte er sich einen Fußball, probierte kurz und holte mit viel Geschick erst die Pfeile und dann das Spielgerät zurück. Was für eine Lehre für alle Umstehenden. Mehr in jemanden entdecken

zu dürfen, als man für möglich gehalten hatte, und welche integrative Kraft es hat, wenn jemand plötzlich nicht nur betreut, sondern auch gebraucht wird. Von da an war der Junge in der Gruppe angekommen. Was all unser Bemühen im Einsatz für ihn nicht geschafft hatte, schaffte der Umstand, dass der Junge sich für andere einsetzen konnte.

Ich habe die vielen wunderbaren Kontakte zum Jugendtreff in Allerheiligen vor Augen. Meine eigenen Kinder bei der Rollstuhlrally und vieles mehr.

Denke ich an all diese Kontakte, dann weiß ich, was mir aktuell am meisten fehlt: Es sind diese Begegnungen und die Gemeinschaft, die aus ihnen erwachsen ist. Vielleicht hat es etwas Gutes. Während mir sonst im Alltag bisweilen die Zeit fehlt, all das wertzuschätzen und diese Begegnungen schnell zu Terminen im Kalender werden, merke ich jetzt gerade, wie sie immer schon mehr waren. Nämlich eben jene Gemeinschaft, in und von der wir hier gemeinsam in Neuss leben.



Anfangs hatte ich gedacht, so ein gesellschaftliches Runterfahren hat neben seiner absoluten Notwendigkeit bestimmt auch sein Gutes für mich. Wer weiß nicht auch davon zu erzählen, dass Kontakte, Begegnungen hin und wieder echte Arbeit sein können. Gerade da, wo wir Menschen mit anderen Ansichten und Lebensgewohnheiten begegnen. Da sind wir herausgefordert und vielleicht auch selbst in Frage gestellt.

Doch so anstrengend all das ist, nach einem Jahr merke ich, wie sehr es mir fehlt und wie sehr ich mich darüber freue, dass es bald hoffentlich wieder losgeht. Denn ich habe gemerkt, in all der Herausforderung, andere so anzunehmen, wie sie sind, steckte immer auch ein kleines Versprechen an mich. Wenn andere so in Ordnung sind, wie sie sind, dann bin ich das vermutlich auch.

Als evangelischer Pfarrer bin ich es gewohnt, davon zu sprechen, dass Gott jeden Menschen liebt, wie er ist. Mit all seinen Stärken und Schwächen. Vielleicht ist das die wesentlichste Aussage allen Predigens und aller Seelsorge. Allen Arbeitens in der Diakonie und der Pädagogik. Und ich vermute auch allen Engagements im Haupt- und Ehrenamt in der Lebenshilfe. Was uns aber gut gelingt, anderen zu sagen und zu zeigen, fällt uns oft genauso schwer für uns selbst in Anspruch zu nehmen. Gerade in diesem Jahr des Abstandes zu vielen merke ich, wie sehr ich andere brauche, die mir Ähnliches sagen, oder noch viel besser spüren lassen.

In der lebendigen Gemeinschaft vielleicht gerade in der Lebenshilfe mit ihrem großen Engagement für Menschen mit und ohne Behinderung spüre ich in diesem Jahr, wie sehr ich das all die

Jahre auch für mich persönlich erleben durfte. Ich bin weit weg von der Idee, dass wir alle die Pandemie brauchten, um klüger zu werden, das Leben wieder zu schätzen und das Besondere am Leben zu entdecken. Ich halte das für zynisch. Zu viel Mühsames mussten wir im letzten Jahr miteinander teilen, dass es jetzt nicht schön zu reden gilt.

Aber ich weiß nach einem Jahr, mit dem Ende dieser Zeit im Blick, worauf ich mich freue. Auf die Gemeinschaft mit vielen, die anders sind als ich. Die hin und wieder auch eine Herausforderung für mich bedeuten. Deren Gemeinschaft aber auch für mich die schöne Botschaft enthält, auch ich bin in Ordnung, so wie ich bin.

Auf dem Weg dahin wünsche ich Ihnen allen gute Nerven, noch ein wenig Ausdauer und Gottes Segen.

Bis hoffentlich sehr bald
Pfarrer Sebastian Appelfeller

Kurzvita:

Pfarrer Sebastian Appelfeller ist in Mönchengladbach geboren und in Krefeld aufgewachsen.

Nach dem Studium der Theologie, das er in Wuppertal und Heidelberg absolvierte, kam er über Stationen in Remscheid und Mönchengladbach 2012 als Pfarrer nach Neuss. Sebastian Appelfeller ist Vorsitzender des Evangelischen Gemeindeverbands Neuss und Pfarrer der Neusser Christuskirchengemeinde. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Best Friends – trotz Corona



Was ist uns wichtig? Worauf können wir verzichten? – Auf vieles, aber auf gute Freunde nicht. Da sind sich die meisten einig. Doch jeder hat eine andere Vorstellung davon, was einen guten Freund oder eine gute Freundin ausmacht. Wir haben einen Tag Fragebögen an unsere Kinder und Jugendlichen im KijuZe verteilt. Dabei kamen von den 9- bis 18-jährigen interessante Meinungen zusammen. Hier ein paar davon:

Gleicher Humor und Loyalität sind wichtig

In den Bögen tauchte häufig auf, dass vor allem gemeinsame Aktivitäten den befragten Jugendlichen für eine gute Freundschaft wichtig sind – egal ob online beim „Zocken“ oder beim Sport an der fri-

schen Luft wie beim „Skaten“. Wichtig sei der Zusammenhalt, das Wir-Gefühl, Spaß und der gleiche Humor. Außerdem legen viele Wert auf Vertrauen, Loyalität und Ehrlichkeit im Umgang. Eine Freundschaft beenden würden die Jugendlichen dann, wenn sie der andere „schlecht behandelt“, betrügt oder schlicht nicht mehr für sie da ist.

Neue Freunde, auch online?

Trotz der Kontaktbeschränkungen und dem eingeschränkten Schulbetrieb haben die meisten Kinder- und Jugendlichen sogar neue Freundschaften geschlossen – und das überwiegend online. Aber auch bei gemeinsamen Aktivitäten, im Sport oder in der Schule gibt es nach wie vor Möglichkeiten.

Einfluss der Pandemie

Wie sich der Kontakt zu Freunden durch die Pandemie verändert hat, erleben die befragten Jugendlichen unterschiedlich. Teils haben sich „wahre Freundschaften herausgefiltert“, Kontakte sind entweder seltener geworden oder man trifft sich vermehrt in Online-Foren oder draußen an der frischen Luft.

Positiv gestimmt

Insgesamt blicken jedoch die von uns an einem sonnigen Osterferientag befragten Kinder und Jugendlichen optimistisch in die Zukunft. Die meisten von ihnen glauben nicht, dass die Pandemie den Umgang miteinander langfristig verändert: „Freundschaft bleibt Freundschaft“, bringt Paul M., 18 Jahre, es für sich auf den Punkt.

Best Friends – trotz Corona

1.) Was macht eine gute Freundschaft aus?
(Nenne möglichst 5 Dinge, die dir dabei wichtig sind.)

- für die Freunde da sein
- öfter mal draußen
- helfen
- gemeinsame Aktivitäten
- gemeinsam lachen

2.) Wie hat sich der Kontakt zu deinen Freunden/Freundinnen in der Pandemie verändert?
(z.B. Was besprecht ihr? Wie tauscht ihr euch aus? Laufen eure Treffen anders ab? Fallen gemeinsame Aktionen weg oder kommen neue dazu? Haben die Themen sich verändert?)

- früher kann online, aktuell fast nur noch online
- es wird manchmal nur geredet, nicht gemacht
- manchmal über Schule bei Meetings

3.) Hast du neue Freundschaften gemacht?
(Wenn ja, wie und wo, für welche Interessen, Spiele, Foren?)

- 5 neue online Freunde
- Zockerfreunde

1

4.) Wann würdest du eine Freundschaft beenden?

Wenn der Freund nicht mehr für einen da ist und gemein ist.

5.) Glaubst du, dass man nach der Pandemie anders miteinander umgeht – und wenn ja, wie und warum?

Ja
man redet mehr über Online-Foren
direkter Kontakt ist einfacher

6.) Wen hättest du gerne als Freund oder Freundin?

King Cool - David

Name u. 1. Buchstabe Nachname:

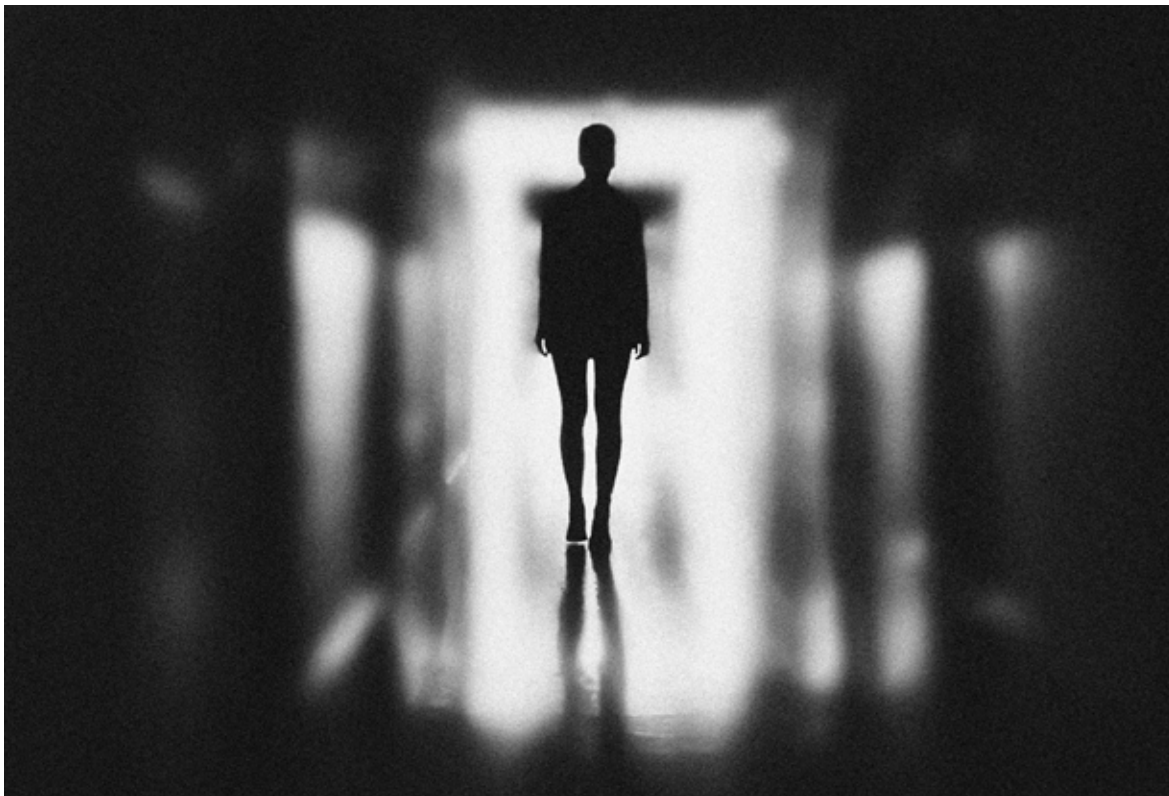
nr:

12

Ben. F.

2

Von harter Realität und wählender Hoffnung



2020 kam Corona. In Asien wurde das Virus zuerst als große Gefahr erkannt. Weit weg, so dachte man hier erst. Aber schnell überzog die Pandemie die ganze Welt. Rasch war sie in allen Köpfen präsent – und als konkrete Bedrohung auch direkt im Wohnhaus Weckhoven. Im März 2020 hatte das Corona-Virus uns erreicht. Krisenmanagement, Schutzkleidung und Sorgen gehörten nun zu unserem Alltag. Ebenso wie extreme Belastungen und hohes gemeinsames Engagement.

Unsere Hoffnungen lagen nun auf dem neuen Jahr: 2021 würde alles besser werden. So dachten wir. Aber bereits im Januar kehrte Corona mit großer Wucht zurück nach Weckhoven – und es begann eine schreckliche Zeit.

Abseits sozialer Kontakte

Bereits im März 2020 waren zwei Bewohner an COVID-19 erkrankt, einer da-

von schwerst. Im Dezember 2020 gab es einen weiteren Fall.

Trotz aller intensiven Schutzmaßnahmen kam es dann Anfang Januar 2021 zu einem großen Ausbruch und innerhalb kürzester Zeit erkrankten insgesamt elf Bewohner/-innen und sechs Mitarbeiter/-innen an COVID-19. Was dies für alle Beteiligten bedeutete, ist schwer nachzufühlen. Die Bewohner/-innen zweier Wohngruppen mussten über Wochen in ihren Zimmern bleiben, um sich und/oder die anderen zu schützen. Das komplette Gruppenleben und jede Normalität lagen brach. Ihre sozialen Kontakte im Haus und auch alle Besuche fielen weg. Für das Wohnhaus gab es ein Besuchsverbot. Die Bewohner/-innen aber waren so stark und geduldig und trugen diese schwere Zeit mit unendlich viel Fassung und Verständnis. Auch für die Mitarbeiter/-innen bedeutete diese Zeit eine absolute Ausnahmesituation.

Ständig waren sie noch mehr als sonst bemüht, die Bewohner/-innen trotz der schweren Situation gut zu versorgen und alles in ihrer Macht stehende zu tun, die Gesunden zu schützen und die Kranken gut zu pflegen.

Schutz, Angst und Trauer

Die Sorge um die erkrankten Bewohner/-innen ist immer groß, zumal wir überwiegend mit Menschen arbeiten, die zu sogenannten Risikogruppen gehören. Dabei brachten sich die Mitarbeiter/-innen täglich selbst in Gefahr zu erkranken, schließlich mussten auch alle hoch infektiösen Bewohner/-innen versorgt werden. Dieses Gefühl der Angst, dass es den/die nächste/n Bewohner/-in, Kollege/-in oder einen selbst erwischt, stellt eine große Belastung dar. Nur durch den großen Zusammenhalt untereinander waren wir in der Lage, diese Situation irgendwie zu meistern. Auch die Angst um die eigenen Familien ist allgegenwärtig. Um andere zu schützen, haben sich die Mitarbeiter/-innen in ihrem Privatleben meist komplett isoliert. Bei vielen tauchten körperliche ebenso wie psychosomatische Beschwerden

auf. Zum Glück hatten wir die Möglichkeit, bei jeder Sorge vor Ansteckung dieser Schnelltests zu prüfen. Meist waren sie negativ. Aus Vorsicht und zum Schutz aller wurden die Mitarbeiter/-innen generell vor jedem Dienst getestet. Erkrankte Mitarbeiter/-innen (oft ohne Symptome) konnten direkt erkannt werden. So wurde die Ausbreitung des Virus eingedämmt. Während der gesamten Zeit gab und gibt es weiterhin eine enge Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt und der Aufsichtsbehörde.

Auch wenn zumindest aktuell alle Bewohner/-innen wieder negativ sind, hinterlässt dieser Corona-Ausbruch tiefe Spuren – und Verluste. Besonders trauern wir um zwei Bewohner, die die Erkrankung nicht überlebt haben. Sie hinterlassen eine große Lücke in unserer Mitte.

Im März starteten die Impfungen. Jetzt hoffen wir alle auf bessere Zeiten...

(Ein Beitrag von Esther Fleischhauer, Wohnhausleitung Weckhoven)

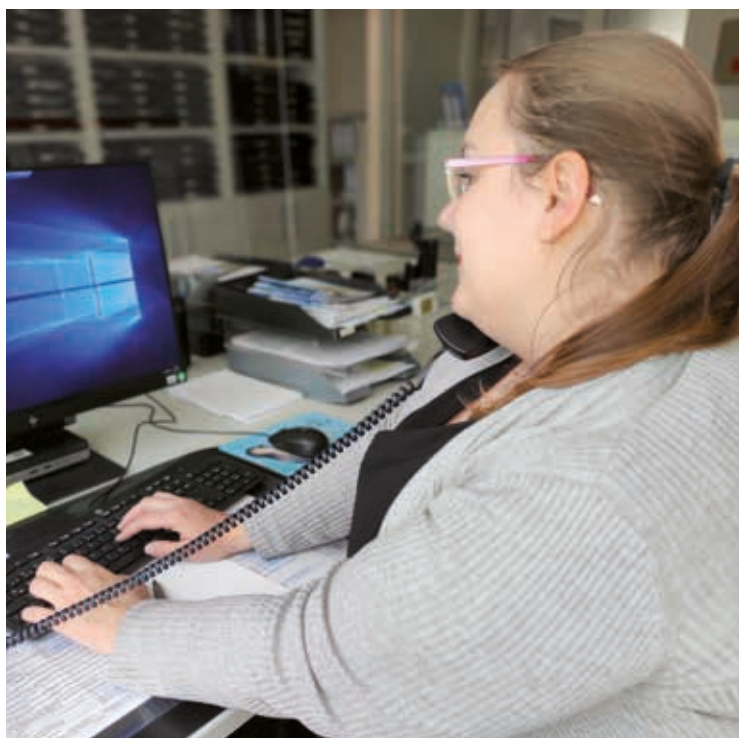
Backaktion und gemütliches Beisammensein im Wohnhaus Gnadental

Leckere „NEUJÄHRCHEN“ mit Marmelade – zu Grußpost

Damit das Jahr auch mit Freuden anfängt, wurden eifrig zum Jahresbeginn „Neujährchen“ im Wohnhaus Gnadental gebacken – und genüsslich verspeist. Verfeinert mit Butter und Marmelade waren sie eine wahre Köstlichkeit. Dazu wurde noch die Post mit den guten Wünschen gelesen. Ein schöner Start und eine willkommene und tolle Aktion!



Vom Alltag, der kein Alltag ist



Die Arbeitsanforderungen und Inhalte unserer Mitarbeiter/-innen und die Aufgaben aller Bereiche in der Lebenshilfe haben sich durch Corona stark geändert. Alles läuft anders, allen Mitarbeiter(inne)n wird im hohen Maß Flexibilität, Einsatz und Kreativität abverlangt. Am Beispiel einer Mitarbeiterin der Offenen Hilfen zeigen wir, wie die Uhren gerade anders drehen.

Mein Name ist Nicola Seburschenich und ich arbeite als Koordinatorin für Freizeitangebote, Urlaubsreisen und Ferienaktionen bei den Offenen Hilfen. Heute möchte ich ein wenig aus meinem Alltag berichten.

Die Pandemie stellt uns vor große Herausforderungen. Wir haben im letzten Jahr auf viele Situationen sehr flexibel reagieren müssen. Wir mussten sehr viele Angebote absagen; so auch in diesem Jahr. Und doch stehen wir immer in den Startlöchern. Wir planen, organisieren und passen an. Flexibel sein, ist das Gebot der Stunde.

Der Pandemie zum Trotz

Daher haben wir auch unser Freizeitprogramm geplant und veröffentlicht. Für den Fall der Fälle. Wenn es weitergehen kann, wollen wir sofort etwas anbieten können. Denn wir wissen, wie sehnsüchtig alle auf etwas Normalität hoffen. Im Sommer 2020 konnten wir wieder mit einigen Angeboten starten und diese, unter besonderen Auflagen selbstverständlich, durchführen. Unsere Hoffnung, dass wir spätestens zu Ostern auch in 2021 wieder aktiv sein können, wurde allerdings wenige Tage vorm Start enttäuscht. Die sorgfältig und lang geplante Ferienaktion musste abgesagt werden. Doch die Arbeit war schon getan.

Gewappnet für den etwaigen Start

Denn die Planung der Ferienaktionen beginnt in der Regel mit der Erstellung des Freizeitprogramms bzw. des Programmheftes, d.h. mit monatelangem Vorlauf. In diesem Jahr gab es hier eine größere und schöne Änderung zu verkünden: Wir können nun in den Oster- und Herbstferien eine zweite Gruppe anbieten. Anfang März gingen wir an die Konkretisierung der Osterferien-Ausgestaltung. Anfangs gab es nur wenige Anmeldungen, denn die Zuversicht war gebrochen. Daher entwarfen wir noch einen Flyer, um Werbung für die Ferienaktion zu machen; auch über Facebook. Denn die Aussichten waren gut, der Bedarf riesig – und besondere Vorsichtsmaßnahmen und nötige Vorkehrungen hatten wir im Visier.

In der Folge wurden schnell mehr Kinder angemeldet. Daher mussten ebenso mehr Betreuer/-innen eingeplant und kontaktiert werden. Danach galt es, die Planungen den neuen Gegebenheiten und den aktuell geltenden Bestim-

mungen anzupassen. Was ging noch, was schwieriger? Und was unter welchen Voraussetzungen? Das sind Fragen, die einen mittlerweile fast täglich begleiten. Doch ein Ferienprogramm muss gut vorbereitet sein. Nicht leicht in solchen Zeiten!

Die stetige Lektüre: Corona-Schutzverordnung

Als Nächstes standen somit die aktuellen Corona-Schutzverordnungen des Landes NRW auf unserer Aufgabenliste, sie mussten gründlich studiert werden, um das herauszufiltern, was für unsere Ferienaktion wichtig war. Drei verschiedene Verordnungen mussten durchgearbeitet werden, denn immer wieder gibt es Querverweise zu anderen Verordnungen oder auf Gesetze. Zudem ist nicht alles ausformuliert. So ist es sehr schwierig, alles richtig zu verstehen und umzusetzen. Zudem kann nicht alles konkret auf Ferienaktionen oder die unsere angewendet werden. Irgendwann aber gab es Klarheit und es folgten viele Telefonate mit der Schule am Nordpark, um herauszufinden, über welche Räumlichkeiten wir für unser Programm und infolge der Schutzmaßnahmen verfügen konnten.

Verständnis und hoher Bedarf

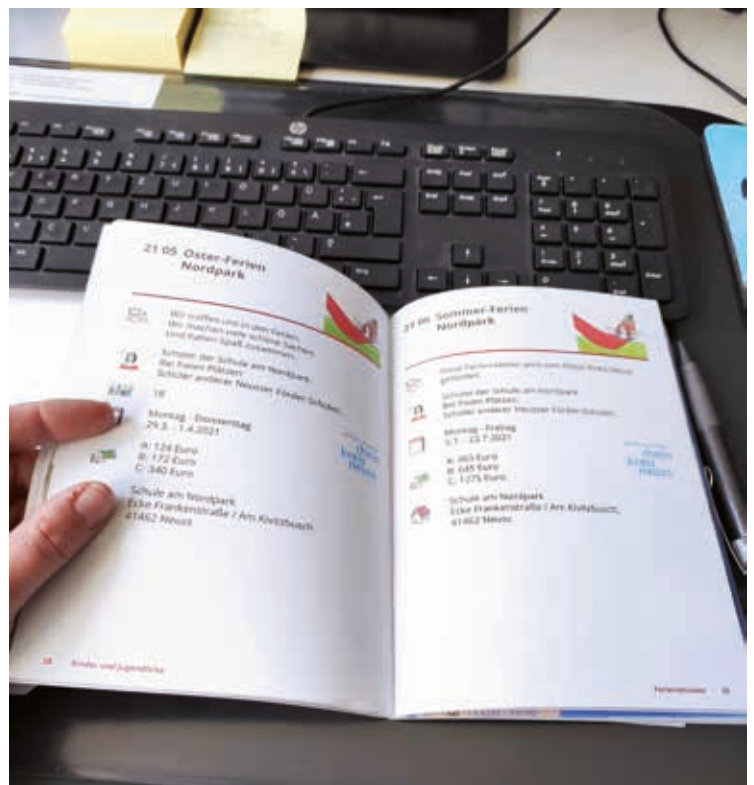
Aber mit Geduld und Muße setzte sich eins aufs andere. Die Grundlagen waren geschaffen, das Hygienekonzept für die Aktion konnte erstellt werden; und wurde ans Gesundheitsamt geschickt. Während wir auf die Antwort warteten, ob und unter welchen Auflagen unsere Osteraktion stattfinden konnte, führten wir Gespräche mit den wartenden Eltern und den Betreuer(inne)n, die das Programm begleiten sollten. Auf allen Seiten trafen wir auf Verständnis – und merkten dabei zugleich, wie hoch der Bedarf an der Ferienaktion war. Denn viele Eltern geraten immer mehr an die Belastungsgrenzen. Außerdem brauchen die Kinder Abwechslung und eine

schöne Zeit nach all den Einschränkungen der letzten Monate.

So fieberten wir der Nachricht des Gesundheitsamtes entgegen. Nach einigen Tagen erhielten wir von dort die Aussage, dass das Amt im Hinblick auf die aktuellen Zahlen von der Durchführung abriet, aber es nicht entscheiden dürfte. Unser Konzept wurde an das zuständige Ordnungsamt weitergeleitet. Das hieß: wieder abwarten. Mittlerweile hatten wir schon den 23. März, in weniger als einer Woche sollte die Aktion starten. Wir klemmten uns hinters Telefon und versuchten das Ordnungsamt und einen für uns zuständigen Mitarbeiter zu erreichen. Durch die Presse gingen unterdessen die neuen Beschlüsse der Bund-Länder-Konferenz, in denen die „Ruhetage“ für den Gründonnerstag und Karsamstag verkündet wurden. Nun waren also nur noch drei Tage der Ferienaktion „übrig“.

Ungewissheit als ständiger Begleiter

Nach vier Stunden Telefonieren und Warten, rief eine Mitarbeiterin des Ordnungsamtes an und teilte mit, dass sie uns zum jetzigen Zeitpunkt keine



eindeutige Aussage machen könne. Erst am Ende der Woche, wenn die neuen Verordnungen des Landes vorlägen, könne man uns mehr sagen.

Es war nun mittlerweile Mittwoch, also fünf Tage vor dem eigentlichen Beginn unserer Aktion. Die Eltern brauchten von uns eine klare Aussage. Also haben wir eine Aufstellung der Gründe für und gegen die Aktion gemacht – und kamen aufgrund der sich zuspitzenden Situation, der steigenden Infektionszahlen und der unsicheren Lage, auch angesichts unklarer politischer Entscheidungen, zu dem Entschluss, die Kinder und unser Betreuerteam diesem Risiko nicht aussetzen zu wollen. Fazit: Die Ferienaktion konnte nicht stattfinden.

Enttäuschung vorprogrammiert

So lange geplant, so oft flexibel reagiert und variiert – und immer wieder Mut und Tatkraft gefasst. Am Ende alles für die Katz. Klar: Wir waren enttäuscht. Und

wir waren es nicht allein. Uns ist es sehr schwer gefallen, alle über den Ausfall zu informieren. Daher haben wir alle Eltern persönlich kontaktiert – und ihnen als Alternative die Hilfe über unseren Ambulant Unterstützenden Dienst angeboten. Zum Glück waren die Eltern sehr verständnisvoll, obwohl unsere Aktion so kurzfristig abgesagt werden musste.

Die Hoffnung bleibt

Jetzt hoffen wir alle wieder; diesmal auf die Sommerferien. Und das sehr. Im letzten Jahr war das unsere erste Aktion, die wieder starten durfte. Wir schauen nach vorne – und planen erneut. Wir geben die Hoffnung nicht auf. Und wenn wir Glück haben, dann ist es auch in diesem Jahr so, dass wir spätestens in den Sommerferien wieder unsere Angebote starten können. Manchmal arbeitet man umsonst. Denkt man. Aber das Vertrauen auf uns zeigt: Umsonst ist unsere Arbeit nie.

Reinschauen, aussuchen, anmelden

Das neue Freizeit-Programm der Offenen Hilfen ist da



Die zweite Ausgabe unseres Freizeitgruppenheftes 2021 finden Sie ab sofort im Internet unter

www.lebenshilfe-neuss.de/freizeitgruppen

und in gedruckter Form in den Offenen Hilfen.

Haben Sie Fragen zur Anmeldung oder Finanzierung der Angebote? Sprechen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.



Ihre Ansprechpartnerin zu den Freizeitgruppen:

Nicola Seburschenich

0 21 31 - 406 39 15

n.seburschenich@lebenshilfe-neuss.de

AUD als verlässliche Stütze

Gerade unter den derzeit schwierigen Bedingungen des Alltags kann es sinnvoll sein, den Ambulant Unterstützenden Dienst, kurz AUD, einmal mehr als Option ins Bewusstsein zu rücken. Denn auch in der Pandemie kann er genutzt werden. Der AUD ist eine verlässliche Hilfe, die allen Familienmitgliedern zugutekommt. Es werden sowohl die Menschen mit Behinderungen ebenso wie ihre Familien unterstützt oder entlastet. Das kann ganz individuell aussehen und wird unterschiedlich gehandhabt.

Man kann entscheiden:

- **wie viele Stunden man Hilfe braucht,**
- **wer zu der Familie kommen soll,**
- **was man unternehmen möchte,**
- **ob man in den eigenen vier Wänden bleiben oder lieber außerhalb dieser etwas unternehmen möchte,**
- **ob man sich zu Freizeitangeboten begleiten lassen möchte. Denn auch das geht,**
- **u. v. a. m.**

Die Offenen Hilfen beraten und suchen entsprechend dem Bedarf eine/n geeignete/n Ehrenamtler/-in. Diese/r wird bei uns Freizeitheld/-in genannt.

Danach erfolgt über die Offenen Hilfen der erste Kontakt zu den Beteiligten und eine Terminabsprache zum gegenseitigen Kennenlernen der Parteien. Auch dies wird in der Regel von den Offenen Hilfen begleitet.

Die Einsätze können dann schnell und unbürokratisch starten. Die Freizeitheld(inn)en können dann individuell mit den Familien Termine ausmachen und die Einsätze selbst planen. Die Offenen



Foto: Lebenshilfe/David Maurer

Hilfen begleiten die Freizeitheld(inne)n und unterstützen sie in allen Fragen, die aufkommen können. Auch für die Familien stehen sie jederzeit als Ansprechpartner/-in zur Verfügung, auch wenn beispielsweise eine Vertretung gesucht werden muss.

In der Regel finden die Einsätze regelmäßig und durch den/die gleiche/n Freizeithelden/-in statt. Dies führt zu einer Verbindlichkeit und schafft eine Vertrauensbasis. Der Mensch mit Behinderung ist in der Lage, mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erlangen und mit Hilfe eines/r Freizeithelden/-in seine Freizeit selbstbestimmt zu gestalten. Auf der anderen Seite haben die Angehörigen mehr Freizeit oder Zeit für sich und können diese Zeit für eigene Bedürfnisse oder Interessen nutzen.

In Zeiten von Corona sind Einzeleinsätze unter den aktuell bestimmten Schutzmaßnahmen möglich. Sprechen Sie uns bei weiteren Fragen oder Interesse einfach an.

i **Ihre Ansprechpartnerin:**
Cassandra Rudolf
Tel.: 02131 – 406 39 19.
Mail: c.rudolf@lebenshilfe-neuss.de

Stück für Stück zum bunten Meisterwerk



Aus Kolumbien ins Farbenland

Ich heiße Danna und bin 22 Jahre alt. Ich komme aus Bogotá in Kolumbien.

Ich bin seit drei Jahren in Deutschland und bin als Au Pair zu einer Gastfamilie nach Meerbusch gekommen. In der Zeit bemerkte ich, dass mir das Leben in Deutschland sehr gut gefällt. Deshalb möchte ich länger hierbleiben. Ich wurde von meinem Umfeld bestärkt, einen Beruf mit Kindern zu lernen, da mich das sehr erfüllt.

Über eine Bekannte bin ich auf die Lebenshilfe Neuss aufmerksam geworden und habe mich im Internet über den Träger informiert. Sofort war mir klar, dass ich mich bei der Lebenshilfe bewerben werde, da ich mich in der Haltung der Organisation wiederfinde. Meine Gastfamilie wohnt in Meerbusch-Lank, daher bewarb ich mich gezielt auf eine Stelle in der Kita Farbenland.

Eigentlich habe ich mich beworben, um die Praxisintegrierte Ausbildung an einer Schule in Düsseldorf zu machen. Jedoch kam alles anders: Die damalige Berufsschule gab mir einen Schulvertrag zur Ausbildung. Am ersten Schultag sprachen sie mich an und sagten, dass mein Diplom aus Kolumbien nicht reicht, um an der Schule die Ausbildung zu machen. Ich war total geschockt! – Dann habe ich mir, mit Hilfe meiner Gastmutter, einen Rechtsanwalt genommen und gegen die Schule geklagt.

Beschwerlicher Weg voller Hürden

Bevor ich überhaupt die Chance bekam, eine Ausbildung in Deutschland zu machen, musste ich mich mit der Arbeitsagentur auseinandersetzen. Es wurde mir unterstellt, dass ich Bewerbungen aus Deutschland eine Stelle wegnehme. Außerdem war die Lebenshilfe zu diesem Zeitpunkt noch nicht dem TVöD angeschlossen. Dies wurde als Voraussetzung für eine Stelle angesehen.



Es gab Probleme mit der Anerkennung meines Diploms aus Kolumbien. Jedoch war mein Visum an meinen Schulplatz geknüpft, was somit auf der Kippe stand. Ich war wirklich sehr nervös und habe gehofft, dass ich hierbleiben kann. Zum Glück habe ich mich zeitgleich noch für das Studium an der Fliebler Fachhochschule beworben. Diese Bewerbung stand noch offen. Ich habe ganz ehrlich mit der Fachhochschule gesprochen und diese hat mir dann kurzfristig einen Studienplatz angeboten. Ich war so froh. Und sehr dankbar.

Ich wollte das unbedingt machen und schaffen. Und ich hatte die richtigen Personen, die mich unterstützt haben. Meine Gastmutter stand immer hinter mir, auch meine Familie in Kolumbien. Herr Janßen setzte sich sehr für mich ein. Auch Frau Grothe-Lohrey und dem ganzen Farbenland-Team, Frau Pftzing sowie Frau Wilms aus der Personalabteilung bin ich dankbar für die große Unterstützung.

Drei Tage Praxis, zwei Tage Theorie pro Woche

Seit Oktober 2020, also seit Start des Wintersemesters 2020, studiere ich Kindheitspädagogik in der Dualform an der Fliegener Fachhochschule in Düsseldorf. Dieses Studium dauert sieben Semester. Derzeit findet alles wegen Corona online statt. Ich bin drei Tage in der Woche in der Kita Farbenland und zwei Tage zu Hause im Unterricht am PC.

Durch das Online-Studium habe ich

mehr Flexibilität, da der Fahrtweg zur Fachhochschule entfällt.

Leider habe ich aber weniger Kontakt zu meinen Kommiliton(inn)en und ich fühle mich weniger aktiv, da sich vieles im häuslichen Umfeld abspielt. Auch die Sprachbarriere macht es mir teilweise noch schwer und ich weiß, dass ich noch viel lernen und selbst aktiv werden muss. Trotzdem weiß ich, ich habe mich für das richtige Studium entschieden. Und ich bin froh, dass alles doch noch geklappt hat.

Kita Wimmelgarten feiert 1. Geburtstag

Aktive Kinderoase nach holprigem Start



Über ein Jahr ist es schon her, dass wir als Lebenshilfe-Kita Wimmelgarten in unseren wundervollen und barrierefreien Neu-

bau einziehen durften. Im Februar wurde unser 1. Geburtstag gebührend angegangen, denn ein spannendes sowie herausforderndes Jahr lag hinter uns. Trotz aller Umstände konnten wir uns gut in unserer neuen Einrichtung einleben und die vier Gruppen haben sich nach und nach mit vielen tollen Kindern gefüllt.

Ein erster Geburtstag ist immer etwas Besonderes: Vom Baby mit viel Elan und Freude hin zum Kleinkind. Somit starteten die Vorbereitungen schon zeitig. Da wurden von den Kindern für die Dekoration Girlanden, Konfetti-Einsen für die Fenster und Geburtstagstorten gebastelt. Unter Corona-Hygienerichtlinien wurden gemeinsam leckere Muffins und Kuchen gebacken.

Gastgeschenke nach außen und lustige Raps innen

Der Ehrentag startete mit einem gruppeninternen Brötchenfrühstück. Auch die Familien wurden bedacht, denn jede Familie konnte sich ein kleines Gastgeschenk mit nach Hause nehmen: Eine bunt gestaltete Krone aus Salzteig mit viel Glitzer; liebevoll verpackt mit einem

Anhänger. Ein echter Hingucker und eine schöne Erinnerung. Auch die Kinder, die zuhause betreut wurden, holten sich mit ihren Eltern vor der Einrichtung ein Gastgeschenk, ein passendes Ausmalbild sowie ein Frühstücksbrötchen ab.

Dem schönen Anlass entsprechend war nach dem Frühstück Zeit, mit den Kindern Geburtstagslieder zu rappen und die beliebtesten Geburtstagsspiele zu spielen.

Auch die Mitarbeiter/-innen wurden von den Eltern mit Glückwünschen, Blumen und Karten bedacht. Dafür auch an dieser Stelle ein großes Dankeschön!

Auch für die Kids vor Ort war die Party eine willkommene und heitere Abwechslung

„Wisst ihr, was wir heute feiern?“

Anna (5 Jahre): „Jaaaaaa, das weiß ich! Den Geburtstag vom Kindergarten. Schon 1 Jahr alt.“

Henry (3 Jahre): „Den Kindergarten-geburtstag. Meine Kuscheltiere haben auch Geburtstag“.

„Was gefällt euch denn besonders gut an unserer Kita?“

Semih (4 Jahre): „Die Turnhalle! Die ist sooooo groß!“

Henry: „Spielen und die Lichterkette.“

Anna: „Der Nebenraum, weil da so tolle Spielsachen sind.“

1 Jahr im neuen Haus

Im Februar haben wir Geburtstag gefeiert.

Unseren 1. Geburtstag.

Denn: Die Kita Wimmelgarten ist nun 1 Jahr im neuen Haus.

Das erste Jahr war spannend.

Und lebhaft.

Am Anfang mussten wir sogar noch einmal ausziehen.

Die Feuerwehr wollte nicht zustimmen.

Wegen Brand-Schutz.

Aber danach ging es schnell bergauf.

Jetzt haben wir uns super hier eingelebt.

Es ist sehr schön hier.

Es gibt sehr viel Platz.

Und tolles Spielzeug.

Wir haben sogar ein Fußball-Feld.



4 Gruppen gibt es im Neubau.
Viele tolle Kinder füllen sie.
Und alle fühlen sich hier richtig wohl.

Das ist ein schöner Grund zum Feiern.
Ein erster Geburtstag ist etwas ganz Besonderes.
Daher haben wir diesen gut und früh vorbereitet.
Die Kinder haben toll gebastelt.
Girlanden, Konfetti, viele Einsen und Torten.
Wir mussten wegen Corona vorsichtig sein.
Trotzdem haben wir gemeinsam gebacken.

Es gab kleine Geschenke für die Familien.
Eine bunt gestaltete Krone aus Salzteig mit viel Glitzer.
Die waren liebevoll verpackt mit einem Anhänger.
Wegen Corona konnten nicht alle Kinder in die Kita kommen.
Die Kinder zuhause haben aber auch ein Geschenk erhalten.
Ein Ausmal-Bild und ein Frühstücks-Brötchen.

In der Kita haben wir erst schön gemeinsam gefrühstückt.
Danach haben wir gesungen und gespielt.
Die Kinder haben auch gerappt.
Rap ist ein moderner Tanz.
Das war lustig.

Auch das Kita-Team hat Geschenke erhalten.
Von den Eltern.
Blumen, Glückwünsche und Karten.
Das war sehr nett.
Alle haben sich darüber gefreut.
Vielen lieben Dank!



Osterprogramm bei strahlendem Sonnenschein

Ferienspaß im Kijuze

Nicht nur das Wetter ließ Ende März die Herzen von einigen Kids und Jugendlichen höher schlagen, auch die vielen tollen Aktionen des Kinder- und Jugendzentrums im einwöchigen Ferienspaß. Zwar gab es ebenso hier Einschränkungen: Corona-Regeln mussten eingehalten werden. Die Teilnehmerzahlen wurden reduziert und die Veranstaltungen

fanden ausschließlich im Außenbereich statt. Aber die Freude der Anwesenden blieb ungebrochen. Ob der Ausflug an den Rhein, Bogen- und Pfeilschießen, ob Graffiti-Aktion oder Basketball, das Programm war abwechslungsreich und hatte für jeden Geschmack etwas zu bieten. Bilder sagen mehr als tausend Worte...



TANDEM



Ein Sommergruß mit Sonnenblumen – gemalt
im Kunstworkshop der Lebenshilfe Neuss



Lebenshilfe Neuss gGmbH

Hamtorwall 16, 41460 Neuss

Telefon 02131 - 369 18 0

kontakt@lebenshilfe-neuss.de

www.lebenshilfe-neuss.de